

5 Israelis und Araber

I Zur Araber-Frage, vorgetragen im Sekretariat der Mapai¹ am 19. November 1972

Von Pinchas Sapir, Finanzminister des Staates Israel

Mit freundlicher Genehmigung von Minister *Pinchas Sapir* geben wir seine Rede in Übersetzung aus dem Hebräischen auszugsweise nachstehend wieder.

Zu Beginn des Jahres 1969 hatten die Investitionen von arabischer Seite in den Territorien einen besonders niedrigen Stand, im Hinblick auf politische Befürchtungen. Israelis hielten ebenfalls mit Investitionen zurück.

Seither wurden von israelischen Investoren 50 Betriebe mit einer Investition von 33 Millionen IL errichtet, sie beschäftigten jetzt 1300 Arbeiter. Neue Betriebe arabischer Eigentümer beschäftigten 11 500 Menschen.

1968 gab es im Gaza-Streifen keinerlei Industrie; lediglich Heimbetriebe, die Teppiche, Möbel und Getränke herstellten, mit insgesamt 1000 Beschäftigten. 1972 erreichte die Zahl der industriell Beschäftigten im Gaza-Streifen bereits 6000 (zusätzlich zu Zitrus-Verpackungs-Zentren, die während der Zitrus-Saison 1000 Menschen beschäftigen) ...

In der Beschäftigung arabischer Arbeiter in *Israel* sehe ich Gefahren, — politische, soziale und vielleicht auch Gefahren für die innere Sicherheit.

Wir sehen eine Entwicklung, die die ungelernete Arbeit, im Bau und anderswo, den arabischen »Gastarbeitern« zuweist. So etwas gibt es auch anderswo in der Welt. Die »saubere Arbeit« und die schwarze Arbeit werden *klassenmässig* aufgeteilt. Ich brauche gar nicht an das parallele Problem der Neger zu erinnern, mit all seinen negativen Einflüssen auf die Struktur der amerikanischen Gesellschaft, — das gleiche Problem ist auch in Deutschland und der Schweiz entstanden: Hunderttausende Gastarbeiter ...

Immer wenn wir Einzelheiten über die Unterbringung

¹ Arbeiterpartei.

der arabischen Gastarbeiter lesen, sind wir von neuem erschüttert ... arabische Arbeiter, die unter unmöglichen Bedingungen untergebracht sind, oft sozusagen »neben der Mülltonne«. Und wir können solche Zustände auch kaum vermeiden, wenn wir eine große Anzahl arabischer Gastarbeiter beschäftigen. —

Was geschah in Natanya nach dem kürzlichen Attentat? Die Bauten wurden eingestellt; die Hotels waren ohne Helfer. Freilich wirkt ein solcher Schock heute nur auf einige Tage. Aber was geschieht, wenn eine arabische *Organisation* uns durch einen *Streik* zu treffen sucht?

Aus der Entwicklung der arabischen Gesellschaft *Israels*, mit der wir nun 25 Jahre leben, müssen wir Folgerungen ziehen. Je höher ihr Standard, um so grösser und schärfer die Probleme. Wie in allen nationalen Minderheiten, so auch in Israel: Genossen, Ihr wisst, wer an der Spitze nationaler Revolutionen stand. Es war gerade die Intelligenz, die bereit war, ihr Leben für die nationalen Aspirationen zu opfern. Das sind Tatsachen, an denen wir nichts ändern können.

Wer glaubt, dass verbesserte wirtschaftliche Bedingungen einen Ersatz für nationale Aspiration gewähren, der hat seine Geschichte nicht gelernt. Kein Volk, keine Minderheit wird sich mit verbesserter Lebenshaltung begnügen. Bei uns ist die Frage noch explosiver. Denn die arabische Minderheit in Israel stellt die Mehrheit im Bereich (des Nahen Ostens). Wir selbst sind von einem Meer feindlicher Völker umgeben —, und die Minderheit, die arabische Bevölkerung der Territorien, ist mit diesen feindlichen Völkern durch verwandtschaftliche, kulturelle, religiöse Beziehungen, durch die Gemeinsamkeit der Sprache, durch die gemeinsamen nationalen Aspirationen verbunden.

IIa Vom Recht, Kaffee zu trinken

Von Gabriel Stern, Jerusalem*

Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers, der Jerusalemer Korrespondent der Tel-Aviver hebräischen Tageszeitung »Al-Hamischmar« ist, entnehmen wir die beiden folgenden Beiträge der März-Ausgabe 1972 der »Features of Israel« und geben die ursprünglich hebräisch erschienenen Artikel in Übersetzung aus dem Englischen wieder.

Gabriel Stern ist auch israelischer Korrespondent der amerikanischen Nachrichtenagentur »Religious News Service«, die der National Conference of Christians and Jews angegliedert ist. Er gehörte dem

Kreise um Martin Buber an und ist an der Herausgabe der Briefe Bubers beteiligt¹.

Die Beiträge sind Beispiel eines Gesprächs zwischen Juden und Arabern, wie es im israelischen Alltag immer wieder erfolgt, und gibt eine echte Stimmung wieder. Sie sind vielleicht in mancher Hinsicht charakteristischer als an die Stunde und an den Tag gebundene politische Erklärungen. Diese vergehen, aber das Miteinander von Juden und Arabern bleibt.

Am Tage nach dem muslimischen Opfer-Fest (Id el-Adha, Höhepunkt der Wallfahrt nach Mekka)² ging ich in den Laden eines arabischen Bekannten in der Altstadt von Jerusalem. »Wie war Ihr Feiertag?« frug ich. »Er

war sehr schön. Wir gingen nach Haifa und hatten einen schönen Tag«, antwortete er. Und ohne Pause fuhr dieser junge Mann fort, der einen akademischen Grad einer Universität in einem benachbarten, revolutionären Land

jüdischen und arabischen Zeitrechnung in: P. Nave, Überlegungen zu Islam und Judentum. In FR XXII S. 40, zu 13). — [Anm. d. Red. d. FR].

¹ S. u. S. 85 f.

* S. u. S. 13.

² Das Opferfest entstand n. d. H. (d. h. nach der Hidschra, dem Auszug Mohammeds aus Mekka nach Medina 622, dem Jahr, das der Ausgangspunkt der islamischen Zeitrechnung ist. Vgl. auch Zeittafel der